



Belebt sich Lychens Innenstadt?

Im Februar war eine interessante Anzeige in der Tagespresse zu lesen. Die WOBA gratulierte zu zwei Geschäftseröffnungen rund um den Marktplatz in Lychen zum 1. März.

In der Fürstenbergerstr. wurde ein Geschäft eröffnet, das die Kaufwünsche von Angel-, Jagd-, und Campingfreunden erfüllen will. Mit ihrem zweiten Geschäft versuchen Vater und Sohn Volkmar und Andreas Burkert aus Rheinsberg ein zweites Standbein zu finden und in Lychen Fuß zu fassen.

Ähnlich ging es Frau Gerlinde Seidler, die seit dem 1. März neben ihrer Apotheke in Templin und einer Außenstelle in Milnersdorf nun auch die Adler Apotheke in Lychen betreibt.

Mit viel Engagement wollen sie und ihre 3 Mitarbeiterinnen den Service rund um die Arzneimittel-



beratung und -versorgung, sowie Gesundheitsvorsorge betreiben. Bisher hatte sich dieser Aufgabe die Märkische Apotheke von Herrn Jürgen Weigel in der Berliner Str. verschrieben. Nun können Patienten entscheiden, welcher Apotheke sie ihr Vertrauen schenken, jedoch stets in der Gewissheit in

beiden Apotheken fachkompetent, individuell und freundlich beraten zu werden.

In solider Beratungsleistung und Engagement sehen auch die Herren Burkert die Grundlage für eine erfolgreiche Geschäftsführung.

Somit sollte es die Lychener und

ihr Gäste erfreuen, wenn es in Lychen zu Neueröffnungen kommt.

Der WOBA kann man gratulieren in der Innenstadt 2 Geschäftsräume vermietet zu haben und allen nur wünschen, dass sich Erwartung und Erfüllung treffen, für lange Zeit.

E. Schumacher



Abitur in Lychen? Abitur in Lychen! Warum es sich lohnt den Weg auf sich zu nehmen.



Auf der Stadtverordnetenversammlung am 15. Februar 2007 sprachen sich die Stadtverordneten für die Trägerschaft der Stadt und eine weiterführende Schulausbildung an der Pestalozzi Gesamtschule Lychen mit Gymnasialer Oberstufe aus.

Die Mehrzahl der Bürger dürften diesen Beschluss begrüßen und so sehen es die Schüler:

Vor allem eines gibt es momentan im Überfluss: Gerüchte um die Schließung des Schulstandortes Lychen. Doch muss man ganz klar sagen, dass noch lange nichts zu spät ist. Das einzig Entscheidende ist schlichtweg die Zahl der Schüler, die sich für die Oberstufe in Lychen anmelden. Spätestens auf der Stadtversammlung, die zu diesem Thema einberufen wurde,

Aus dem Inhalt:

Seite 2 - 3	„Bischoff – ans Klavier!“
Seite 4	Leserbriefe
Seite 5	Befragung unserer Stadtverordneten
Seite 6 - 7	Pannwitz – Grundschule mit erweitertem Angebot
Seite 4, 10	Wer fragte was?
Seite 13	Gedanken zur Jahreslosung 2007
Seite 15	Neue Leiterin in der Integrationskita

Abitur in Lychen? Abitur in Lychen!

Warum es sich lohnt den Weg auf sich zu nehmen.

dürfte sich von ganz allein der Eindruck verstärkt haben, dass man die Schule lieber geschlossen sehe, als anders. Doch sind es nicht nur die strikten Vorgaben der letztendlich Entscheidenden, sondern auch die Verbundenheit mit dem Charakter unserer Schule, die sowohl Schüler, Lehrer, als auch Eltern antreiben, um für diese Schule zu kämpfen.

Warum haben wir, die jetzigen 13er, uns eigentlich entschieden die Schule in Lychen zu besuchen und nicht etwa nach Gransee, Templin oder Prenzlau zu gehen? Für Susann Lehmann (Boitzenburg) war es nahezu selbstverständlich nach Lychen zu gehen, um einen Neubeginn zu haben. Der Besuch von Herrn Dr. Heesch an der Boitzenburger Schule habe ihren Entschluss noch bekräftigt und außerdem schloss auch ihr Bruder das Abitur erfolgreich an der Schule ab. Auch die Schwester von Madeleine Konetzky (Bredereiche) lernte bereits in Lychen. Madeleine wollte ihr nachziehen und außerdem sagt sie, nehme man in Gransee nur ungern Schüler der Fürstenberger Schule zu Beginn der 11. Klasse auf. Maria Stache hingegen (Templin) wollte ursprünglich nach der 6. Klasse zum Gymnasium in Templin wechseln. Der Jahrgang 2000 war allerdings so stark, dass ihr weder ein persönliches Bewerbungsgespräch, noch ein Notendurchschnitt von 1,9 half, um an dieser Schule aufgenommen zu werden. Also entschied sie sich für die Pestalozzi Schule in Lychen. Zu Beginn der 11. Klasse gab es keine Gründe für sie, die Schule noch einmal zu wechseln. Anja Deutschmann (Götschendorf), Franziska Schmidt (Milmersdorf) und Daniel Kreuzfeldt (Ahrensdorf) waren vorher Schüler der Gesamtschule in Templin. Für alle drei stand fest, dass sie das Abitur ablegen wollen, nur wo wussten sie nicht. Um eine Entscheidung treffen zu können, hielten sie Augen und Ohren geöffnet. Von Bekannten hörten sie, dass es in Lychen ein sehr gutes Schüler-Lehrer-Verhältnis

gäbe. Ein weiterer positiver Aspekt war, dass die Klassen zu Beginn der Abiturphase neu zusammengestellt wurden, und man somit verhinderte, dass die neuen Schüler in eine bereits geschlossene Klasse kamen. Für einige war Lychen sogar die einzige Variante. Tina Henkelmann (Prenzlau) zum Beispiel war erleichtert, dass man hier noch zum Anfang des Abiturs eine zweite Fremdsprache erlernen konnte. Hätte diese Möglichkeit nicht bestanden, hätte sie auch kein Abitur ablegen können, denn in ihrer Heimatstadt bot man diesen Weg nicht an.

Damit stellte sich uns noch eine weitere Frage. Warum besuchen Schülerinnen und Schüler aus Templin nicht auch das Gymnasium im Ort? Dazu äußerten sich Jana Blumenthal und Tobias Brandenburg, Schüler, die es wissen müssen, denn sie kommen aus Templin. Zunächst hörten auch sie nur positive Meinungen über die Schule in Lychen, weshalb sie sich letztendlich dafür entschieden sie zu besuchen. Jana sagt: „Ich bereue nichts. Die Lehrer sind einfach klasse und in der Schule herrscht eine familiäre Atmosphäre.“ Tobias ging ab der 7. Klasse zum Gymnasium Templin, wechselte dann schließlich zur Realschule in der selben Stadt und nach der 10. Klasse stand für ihn fest, nach Lychen zu gehen. Der Hauptgrund der Schüler war also die positive Propaganda von Freunden, Verwandten oder auch Lehrern.

Zu allgemeinen Dingen äußerte sich Yves Thimian (Lychen), ebenfalls Schüler der 13. Klasse. „In der 11. Klasse erleichterten die Intensivkurse den Meisten die Anpassung an das hohe Niveau der gymnasialen Oberstufe. Die Projekte, Exkursionen und Kursfahrten wurden immer gleichermaßen interessant und lustig gestaltet. Zum Beispiel gab es die sogenannte „Englisch Drama Group.“ Unter der Organisation von Frau Hildebrandt, einer Englischlehrerin, wurden den Schülern lustige englischsprachige Sketche präsentiert. Diese

Art den Schülern die Sprache näherzubringen, zeigt nicht nur das Engagement der Lehrer und Schüler, sondern auch einen anderen, angenehmeren Weg sie zu erlernen. In der 12. Klasse unterzogen sich die Kunstkurse und auch der Musikkurs einem interessanten kulturellen Programm. Sie fuhren für 2 Tage nach Dresden und hatten einiges auf dem Rahmenplan. Sie besuchten die Kunstgalerie, die Semperoper, die Frauenkirche, den Zwinger, ein Kabarett und vieles mehr. Seit mehreren Jahren ist die Schule auch an einem Umweltprojekt beteiligt, an welchem die Beteiligten mittlerweile sehr hängen. Dabei geht es um den Erhalt eines Moores, welches zunächst von wachsenden Bäumen befreit wurde und schließlich ein sogenanntes Moorage erhielt. Die Leistungskurse im Fach Deutsch gingen den Spuren Goethes, Schillers und Kafkas nach und reisten dazu nach Weimar, bzw. sogar nach Prag. Der Leistungskurs im Fach Geografie hingegen besuchte in seiner Projektwoche sogar die Fachhochschule Eberswalde und erhielt einen näheren Eindruck des Studiengangs für ökologischen Landbau. Um dem Thema Fair Trade näher auf den Grund zugehen, setzte sich der Kurs mit dem Eine-Welt-Laden in Templin in Verbindung.“

Obwohl die Tage oft sehr anstren-

gend sind und der Klausurstress manchmal den ein oder anderen Zweifel aufwirft, hat man das Gefühl, dass die Lehrer hier wirklich gut auf das bevorstehende Zentralabitur vorbereiten. Natürlich ist das Schulgebäude hässlich und kann keineswegs mit anderen in der Umgebung mithalten. Aber das angenehme Schulklima und das entspannte Verhältnis zu den Lehrern lässt uns Schüler eigentlich nicht verstehen, warum die Lychener Schule nicht mehr Ansehen genießt. Gerade auch, dass wir weniger Materialien haben und trotzdem mit den Leistungen anderer Schulen gut mithalten können, macht nicht nur die Lehrer ein bisschen stolz, sondern auch uns. Wir sind im Grunde sehr dankbar dafür, dass wir hier eine so schöne Zeit hatten und hoffen, dass sich doch noch viele Jugendliche dafür entscheiden hier ab der 11. Klasse zur Schule zu gehen und das Abitur abzulegen. Außerdem möchten wir uns noch einmal eindringlichst an die Eltern und Schüler wenden und darauf hinweisen, dass Lychen wirklich noch eine Perspektive bietet und entgegen der Schwarzmalerei des Schulamtes, sowie allen Gerüchten und Vermutungen immer noch ein fester und vor allem guter Schulstandort ist.

Yves Thimian im Namen der Schüler der gymnasialen Oberstufe Lychen.

Zwei waschechte Lychener

**Pilli: Piri-Piri, komm' lass' uns promenieren!
Den Poetenweg hinauf. Flieg' Du voraus.
Ich folge Dir auf allen Vieren.**



**Piri-Piri: Ich flattere an Schrottlaternen entlang
und suche vergebens für uns eine Bank.
Ein Pfad – vergessen, ungepflegt.
Warum heißt der Poetenweg?**



**Pilli: So war die Promenade früher nie.
Einst beliebt, mit Panoramablick,
war jedermann von ihr entzückt.
Heut' mangelt's hier an Poesie.**

Die Pannwitz – Grundschule

„Die Pannwitz – Grundschule mit erweitertem Angebot...“

Über dieses Thema berichtete die NLZ in ihrer Ausgabe 124 vom 25. Januar 2007 und wir kündigten an, dass demnächst ein weiterer Bericht folgen wird, und zwar über den Schulwald – Unterricht.

Bei diesem Schulwald handelt es sich um einen Kommunalwald der Stadt Lychen, den die Schüler für Lernzwecke nutzen können.

Seit 2004 sieht der Rahmenplan für Grundschulen vor, dass in der 5. Klasse der Unterricht mehr praxisorientiert aufgebaut wird. So werden im Bereich WAT die Themen **Wirtschaft-Arbeit-Technik** behandelt. Das betrifft u.a. den Wirtschaftskreislauf mit der Werbung, die einzelnen Berufsfelder mit den dort gestellten Anforderungen sowie im Bereich Technik die Fertigung mit der dazu gehörenden Maschinenkunde.

In der 6. Klasse beginnt im Rahmen der Ganztagschule der **Naturerlebnis – Unterricht**, der den Unterricht sehr praxisorientiert bereichert..

> ... besser verstehen durch „begreifen“ ... <

Da in Lychen der Wald vor der Haustür beginnt, nutzt die Pannwitz – Grundschule die freie Natur als erweiterte Lehrstätte für Biologie und Geografie. Es beginnt damit, das Interesse der Schüler für den Wald zu wecken und – generell – die Sensibilität für die Natur zu entwickeln.

Die Schüler lernen die Baumarten kennen sowie zahlreiche Zusammenhänge in der Pflanzen- und Tierwelt.

Gleichzeitig wird in Anlehnung an den Geografieunterricht z.B. die Entstehung unserer Landschaft in Lychen während der Eiszeit anhand praktischer Beispiele in unserer Umgebung erklärt.

Die Themen des aktuellen Unterrichtes werden in einer Reihe von praktischen Studien vertieft, unter fachkundiger Beratung durch den Stadtförster, Herrn Alexandrin sowie durch die Revierförster Frau Daher und Herrn Wosnizek vom Amt für Forstwirtschaft in Templin.



Das Bestimmen von Bäumen.

Diese Form des Unterrichtes wird von den Schülern gern angenommen und führt zu besserem Verstehen des Unterrichtsstoffes.

27 Schüler nehmen z.Zt. an diesem Wald - Unterricht teil, der alle 14 Tage für 4 Stunden im Schulwald stattfindet. Es handelt sich

Pflege junger Bäume sowie den Zeitverlauf bis hin zur Ernte. Es wird ihnen klar, dass kommende Generationen nur das ernten können, was heute gepflanzt wird. Bei der Besichtigung im Sägewerk Waltrich in Lychen erfuhren die Schüler zudem, dass hochwertige



Foto: Herr Alexandrin erläutert das Bodenprofil.

hier nicht um „Wandertage“ sondern um intensiven Unterricht in der Natur.

Rege Mitarbeit ist hier gefragt und es werden dafür dann auch Schulnoten erteilt.

In diesem praktischen Teil des Biologie – Unterrichtes wird u.a. jeweils der Baum des Jahres in einer Reihe von Exemplaren gepflanzt; in diesem Jahr ist es die gemeine Kiefer.

- Vom Samenkorn zur Ernte – die Schüler lernen alle in diesem Zusammenhang anfallenden Arbeiten kennen. Die Aufzucht und

steht, bietet dieser ganzjährige Kontakt mit der Praxis für die Schüler einen wichtigen Denkanstoß für ihre Zukunft sowie Anregungen aus der Kombination des theoretischen Schulunterrichtes mit den angrenzenden, späteren Berufsmöglichkeiten der Schulabgänger in Handwerk, Handel, Dienstleistung, Landwirtschaft und Industrie.

Hans – Dieter Conrad

Anmerkung:

Das Sägewerk Waltrich in Lychen stellt in diesem Jahr wieder einen Auszubildenden ein. Interessenten aus Lychen sollten sich bis Anfang April 2007 dort bewerben.

Kiefernstämme bis zu 130 Jahre alt werden, ehe sie geerntet werden.

Durch die praktische Mitarbeit lernen sie im wahrsten Sinne des Wortes, die Natur zu „begreifen“.

Auch für die spätere Berufswahl gibt es Anregungen; so lernen die Schüler die Berufsbilder des Försters, des Forstfacharbeiters sowie im Rahmen der Weiterverarbeitung des >Produktes Holz< u.a. das Berufsbild des Holzbearbeitungsmechanikers kennen.

Wenn auch in der 6. Klasse die Berufswahl noch in weiter Ferne

Kurt Zülow

begeht in diesem Jahr dreifaches Jubiläum

„Neue Lychener Zeitung“ setzt mit dieser Ausgabe die Serie fort, Vereinsvorsitzende von Lychener Vereinen vorzustellen. Heute stellen wir Kurt Zülow, Vorsitzender des Segelvereins vor. Das Gespräch führte Jürgen Hildebrandt.

Herr Zülow, seit Ihrer Kindheit leben Sie in Lychen und sind vielen hier bekannt. Dennoch bitte ich Sie, stellen Sie sich unseren Lesern doch etwas näher vor.

Eigentlich bin ich ein Berliner Junge., aber ab Oktober 1935 lebe ich in Lychen. Ich kam damals mit 7 Jahren als Pflegekind zur Familie Meier hierher und besuchte dann von der 2. bis zur 8. Klasse die Lychener Schule. Anschließend nahm ich eine Lehre als Bäcker auf. Im Herbst 1944 kam ich zum Arbeitsdienst und zum Militär. Das hat mir vier Jahre französische Gefangenschaft eingebracht. Das wichtigste war aber, ich kam gesund und voller Elan nach Hause zurück. 1949 nahm ich an einer Umschulung zum Herrensneider teil, die ich zwei Jahre später mit Erfolg abschloss. Von 1955 an arbeitete ich dann bis zu meiner Altersrente im Bekleidungswerk in Fürstenberg / Havel. 1958 legte ich meine Meisterprüfung im Beruf ab. Ab 1960 war ich dann Werkleiter und blieb das 30 Jahre lang bis zur Abwicklung des Betriebes nach der Wende.

Verheiratet bin ich seit 1953 und bin es mit meiner Anneliese bis heute. Im Laufe der Zeit vergrößerte sich die Familie durch die Geburt unserer Söhne Manfred (1955) und Eckhard (1962)

Wie gestalten Sie Ihr Leben im Ruhe – bzw. Unruhestand?

Nach 47 Jahren beruflicher Tätigkeit ging ich dann 1991 in Rente. Mein Rentneralltag ist voll ausgelastet. Neben den täglichen Verpflichtungen in unserer Familien-AG füllen mich die Aufgaben als Vereinsvorsitzender und Trainer im Segelsportverein voll aus. Da kann ich mich richtig austoben. Gern bin ich auch Mitglied des Forstchores Templin. Und wenn noch Zeit bleibt, v.a. im Winter, lese ich auch mal gern ein gutes Buch,



Eröffnung der Regatta und Begrüßung im Lychener Segelhafen.

Seit Jahrzehnten sind Sie ja aktiver Sangesfreund in den verschiedenen Gesangsvereinen. Wie kam es dazu, wer hat Ihnen die Liebe zum Singen vermittelt? Welche drei

Titel gehören zu Ihren Lieblingsliedern? Das kam durch meinen Pflegevater. Der war Mitglied des Männergesangsvereins 1848 Lychen und meinte, ich hätte eine solide Stimme und könnte eben mal mitkommen. Und

so war ich dann auch bald, d.h. ab 1949, Mitglied des Gesangsvereins und blieb es bis zur Auflösung des MGV im Jahr 1964.

Als dann nach der Wende 1990 in Lychen der Stadtchor gegründet wurde, war ich dann gleich dabei und gehörte auch einige Jahre dem Vorstand an. Seit 1998 singe ich im renommierten Forstchor Templin. Zu meinen Lieblingsliedern gehören:

das Bundeslied „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“, „Im Wald“ und „Alta trinita“
Seit 40 Jahren sind Sie nun Vorsitzender des Lychener Segelvereins, wie kam es dazu und warum gerade Segeln?

Eigentlich war unser Sohn Man-

fred daran schuld. Als zehnjähriger Bursche war er zunächst als Zuschauer fasziniert vom Segeln. Da zu dieser Zeit in Lychen keine Möglichkeit dazu bestand, hat er 1965



Vereinsvorsitzender Kurt Zülow bei der Auswertung der Regatta.

in Fürstenberg mit dem Segeln angefangen. Da kam ich auf die Idee: „Was die in Fürstenberg können, das können wir auch!“ Ich schuf mir Verbündete, fand im Rathaus und im Lychener Sportverein offene Ohren und Unterstützung.

Und bald hatte ich auch 18 Sportfreunde an meiner Seite, mit denen ich im Dezember 1966 die damalige Sektion Segeln der BSG Traktor Lychen aus der Taufe gehoben habe. Zum Sektionsleiter wurde ich gewählt, und diese Vorstandswahl wurde in den 4 Jahrzehnten immer mit dem gleichen Ergebnis abgeschlossen, so dass ich bis heute Vorsitzender blieb. Anmerken muss ich, noch, dass mit der Wende die alte Betriebssportgemeinschaft mit ihren Strukturen aufgelöst wurde und so auch die Sektion Segeln sich 1990 wandelte in einen eigenständigen und eingetragenen Verein

Das Jahr 2007 ist für Sie ein Jahr mit mehreren Jubiläen. Es gilt meh-

rere Höhepunkte vorzubereiten, zu bestehen und zu überstehen (40 Jahre Segelverein, 40 Jahre Vorsitzender, 40. Freundschaftsregatta auf dem Gr. Lychensee und schließlich der eigene 80. Geburtstag) Wie ist der Stand der Vorbereitung, was ist angedacht?

Zunächst ist es ja so, dass der Termin für das Vereinsjubiläum schon verstrichen ist. Aber der Dezember schien als Zeitpunkt wenig geeignet. Die Festveranstaltung dazu haben wir auf den Sommer verlegt. Sie wird im Zusammenhang mit dem geplanten Regattaball durchgeführt. Die Jubiläumsregatta, die 40. auf dem heimischen See ist für den 17. und 18. August geplant.

Rückblickend muss ich sagen, dass mich besonders zufrieden macht die stets gute Zusammenarbeit mit der Stadt einerseits und die gegenseitige Hilfe und der Zusammenhalt im Verein andererseits. Sie haben Ihr eigenes Segelboot gebaut, erzählen Sie uns etwas über Baujahr und -zeit bis hin zur Nutzung des Bootes.

1972 fing ich an mit dem Bootsbau. Nach einem Jahr Bauzeit war mein Kajütboot, ein 15er Jollenkreuzer, fertig. Wie man sich vorstellen kann, war die Materialbeschaffung ein entscheidendes Problem zu dieser Zeit. Aber mit viel Initiative und guten Beziehungen zum Bezirksseglerverband gelang es dann doch, den nötigen Mast, das Segeltuch, die Plattform für den Bootskörper, das nötige Kunststoffgemisch und viele Details zu besorgen. Seit der Schiffstaufe 1973 wurde es zunächst für Touren mit der ganzen Familie genutzt. Heute schipper ich mit meiner Anni allein über unsere Gewässer.

Welche Erinnerungen haben Sie an die eigene aktive Zeit als Sportsegler?

An irgendwelchen Wettkämpfen habe ich nie teilgenommen. Seit der 1. Regatta im Sommer 1967 auf dem Gr. Lychensee hatte ich immer alle Hände voll zu tun, dass alles läuft. Ich war Organisator bei der Vorbereitung und Durchführung, war Regattaleiter und für die

Versorgung zuständig. Und dass die Abende nach den Wettkämpfen in einer wohlthuenden Atmosphäre abließen, dafür fühlte ich mich auch verantwortlich. Nebenbei war ich auch als Trainer im Segeln tätig.

Stellen Sie uns doch kurz Ihren Verein vor.

Der Verein hat 36 Mitglieder, davon sind 10 Jugendliche. 1967 begannen wir auf der uns durch die Stadt Lychen überlassenen Wiese neben dem Strandbad am Großen Lychensee zu werkeln. Wir begannen mit Aufräumarbeiten und dem Bau eines kleinen Seglerheim und einiger Steganlagen. In den Folgejahren fertigten wir in Eigenbau mehrere Boostypen an. 1967 die Optimisten, 1968 eine K-Jolle, 1972 folgte meine Jolle und so ging das dann weiter. Später brachten die Mitglieder ihre eigenen Boote mit. 1995 / 96 errichtete wir auf dem Gelände anstelle des alten und mittlerweile baufälligen Domizils unser neues schmuckes Seglerheim.

Gab es auch neben den vielen vorderen Plätzen bei den Segelregatten der befreundeten Nachbarvereine auch größere sportliche Erfolge im überregionalen Bereich?

Ja, die gab es auch, und das ist, so muss man es sehen, für unseren kleinen Verein mehr als beachtenswert. Neben mehreren Bezirksmeistertiteln im damaligen Bezirk Neubrandenburg ragte der DDR-Meistertitel von Manfred Zülow 1972 in der Disziplin OK-Jolle heraus.

Seit 4 Jahren nehmen Manfred und Eckhard Zülow mit gutem Erfolg an den Internationalen Deutschen Meisterschaften bzw. den Weltmeisterschaften der Senioren in der Finnklasse teil. Dass der Name Lychen dabei überhaupt in die Welt getragen wird, ist allein Erfolg genug. Stellen Sie uns zum Schluss ihre wichtigsten Helfer im Verein vor, wem möchten Sie an dieser Stelle danken.

Neben unserem Finanzminister im Verein, Volkhard Bräuer, eigentlich allen, die was mit „Zülow's“ zu tun haben. In erster Linie meinen Söhnen Manfred und Eckhard, auch Enkeltochter Nadine, und natürlich meiner Frau, die viel Verständnis für mein Hobby hat und wenn Not am Mann / Frau ist, mit Rat und Tat einspringt.

Feuerwehr Lychen lädt am 1. Mai 2007 ein zum „Tag der offenen Tür“

Wie in den vergangenen Jahren wird auch am 1. Mai 2007 die FFW Lychen ihren „Tag der offenen Tür“ durchführen. Die Kameraden der Wehr Lychen möchten den Bürgern und Gästen einen Einblick in ihre verantwortungsvolle Arbeit gewähren. Es können wieder Fahrzeuge und Spezialtechnik aus nächster Nähe angesehen werden.

Natürlich darf die alte, noch funk-

tionstüchtige Handdruckspritze dabei nicht fehlen. Wie sie funktioniert, werden die Kameraden der FFW Lychen demonstrieren. Ein vom Feuerwehrverband des Landkreises Uckermark angeschafftes Gerät, mit dem Brände simuliert werden können, kommt erstmalig zum Einsatz. Lassen Sie sich von der Vielfältigkeit dieses Übungsgerätes überraschen!

Die Jugendfeuerwehr Lychen beteiligt sich daran auch mit verschiedenen Vorführungen. Für das leibliche Wohl ist auch wie immer gesorgt. Also, dann treffen wir uns am 1. Mai 2007 ab 10.00 Uhr am neuen Gerätehaus!

Für Leute mit Durchstehvermögen gibt es den „Tanz in den Mai“ schon am 30. April 2007 im Festzelt auf dem Gelände der Feuerwehr.

Wilhelm Zebitz

Höhepunkte zum Rechenschaftsbericht der Jugendfeuerwehr Lychen im Jahr 2006

Es ist nicht genug zu wissen.

Man muss es auch anwenden.

Es ist nicht genug zu wollen.

Man muss es auch tun.

Auf der im Februar 2007 stattgefundenen Jahreshauptversammlung wurden durch den Jugendwart der FFW Lychen nochmals die Höhepunkte im Jahr 2006 erwähnt.

So waren die 100 – Jahrfeier der Lychener Feuerwehr und auch das Zeltlager in Brüssow ein beson-

deres Ereignis. Nach gründlicher Vorbereitung erwarben in Brüssow 9 Jugendliche die Leistungsspanne, 5 Jugendliche konnten die Bedingungen für die „Jugendflamme Stufe II“ erfolgreich erfüllen. Im Jahr 2006 waren ca. 43 Aktivitäten in der Jugendarbeit zu verzeichnen. Im Anschluss an den Rechenschaftsbericht erfolgte ein außergewöhnlicher Höhepunkt.

Nach der Weihe der Fahne für die Lychener Feuerwehr am 5. August

2006, wollte auch die Jugendfeuerwehr eine Fahne für sich allein haben. Dieser Wunsch konnte dann am 16. Februar 2007 anlässlich der Jahreshauptversammlung erfüllt werden. Aus den Händen des Vorsitzenden der Alters- und Ehrenabteilung, Horst Jähnke, übernahmen die Mitglieder der Jugendfeuerwehr diese ehrenvolle Fahne: „Jugendfeuerwehr Stadt Lychen“ mit der Verpflichtung, sie stet zu ehren und zu achten.

Wilhelm Zebitz

Fische der Lychener Gewässer

Die letzte in den Lychener Gewässern vorkommende Fischart, und zwar die 35. ist das Bachneunauge. Alle anderen der bisher vorgestellten 34 Arten werden zur Klasse der Knochenfische gezählt. Unser Bachneunauge, sowie seine in größeren Gewässern vorkommenden großen Verwandten, das Flussneunauge und das Meerneunauge werden in die Klasse der Rundmäuler eingeordnet.

Bachneunaugen leben in Bächen und kleinen Flüssen des Flachlandes bis hin zu den Mittelgebirgen. Hier in Lychen bewohnen Bachneunaugen den Küstrinbach wobei der Bestand aber stark zurückgegangen ist.

Die Fische sind bleistiftstark von wurmförmiger Gestalt und können 15 bis 25 cm lang werden,



Lichtwark Lychen Küstrinbach im Frühjahr

kleinsten Nahrungspartikeln, Schwebeteilchen, ja sogar von Bakterien. Nach 4 bis 5 Jahren der Larvenentwicklung bilden sich die Querder zu ausgewachsenen Bachneunaugen um. Die Nahrungsaufnahme wird eingestellt und in nächsten Frühjahr abgelaiht und dann gestorben.

wobei die zwei Rückenflossen miteinander verschmolzen sind und zusammen mit den anderen Flossen einen fast geschlossenen Flossensaum bilden. Der Rücken ist dunkler gefärbt, meist grünlich, die Seiten sind heller und der Bauch weiß. Versteckt leben die Fische im Sand, Schlamm und unter Steinen. Die Laichzeit ist von April bis Juni, nach dem Ablaihen sterben beide Geschlechter ab. Aus den Eiern schlüpfen blinde Larven, die Querder genannt werden. Diese ernähren sich von

Warum der Bestand im Küstrinbach zurückgegangen ist, ist nicht geklärt. Zu hoffen bleibt nur, dass sich die Population stabilisiert und wieder vergrößert, wie es bei einigen anderen kleinen Fischarten der Fall ist.

Chr. Blank



Die Bahnlinie Britz – Templin – Fürstenberg

Zweiter Teil

Im ersten Teil, veröffentlicht im Heft 1-2007 der NLZ, wurde über die Entstehung, Planung und Inbetriebnahme der Bahnlinie berichtet.

Hier im 2. Teil soll nun über Bedeutung und Eigenheiten dieser Bahn berichtet werden.

Was am Ende des 19. Jahrhunderts mit dem Bau der Bahn geschaffen wurde, würde man heute als Ausbau oder Verbesserung der Infrastruktur bezeichnen. Die damaligen Initiatoren, vornehmlich aus Joachimstal und Templin, mussten sich schnell bestätigt fühlen.

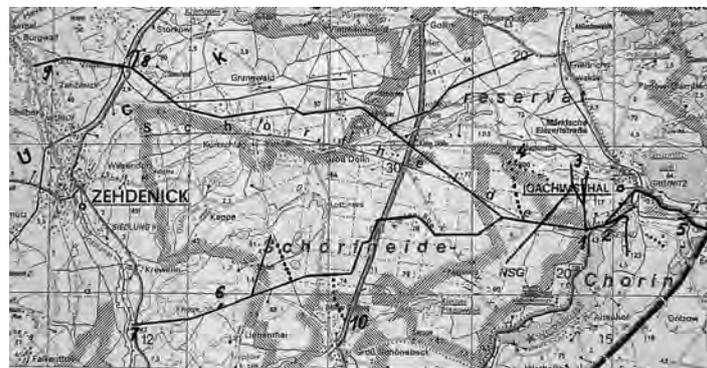
Allein die Zahlen belegen, dass diese Bahnlinie dem gesamten erfassten Raum einen ganz erheblichen wirtschaftlichen Aufschwung gebracht hat.

Das zeigen sowohl die Zahlen für die Personenbeförderung als auch für den Güterverkehr. Lässt man die Zahlen für die Knotenpunkt-Bahnhöfe Templin und Fürstenberg weg, zeigen vergleichende Zusammenstellungen recht eindrucksvoll, dass sich die Bahn für Lychen und Hohenlychen besonders positiv ausgewirkt hat.

Nicht anders sah es beim Frachtaufkommen aus. Sieht man sich die Zahlen an, kann man nur staunen, was über den kleinen Bahnhof abgewickelt wurde.

Hier einige Beispiele:

Abgefertigte Personen auf der Strecke Britz-Fürstenberg



das anliefernde oder abholende Fahrzeug samt Ladung bzw. leer gewogen wurde. Das waren über lange Zeit noch die Pferdefuhrwerke.

Zum Wiegen ganzer Güterwagen-Ladungen war früher in Höhe des Wasserturms, den es heute auch nicht mehr gibt, eine Gleiswaage. Hiermit konnte ein Güterwaggon



Zugnummern P3102/ 3109.

Zu den Besonderheiten der Bahnlinie Britz – Fürstenberg zählen die angeschlossenen Waldbahnen in der Schorfheide, der Kaiserbahnhof Werbellinsee und die Trajektverbindung über die Siggelhavel. Das Eisenbahn Trajekt über die Siggelhavel wurde 1934 gebaut.

Ursprünglicher Nutzer war eine Holzverkohlungsfabrik. Später wurde auf dem Gelände eine Faserstoffgesellschaft angesiedelt, die 1937 in einen Rüstungsbetrieb umgewandelt wurde. Neben den Materiallieferungen wurden auch die Frauen aus dem KZ- Ravensbrück mit der Fähre zur Arbeit in den Betrieb gebracht.

Nach dem Ende des Krieges übernahm die Rote Armee den Betrieb und richtete dort ein Reparatur- und Wartungswerk für Panzer ein. So konnte man mit der Eisenbahn angelieferte Panzer samt Waggon mit dem Eisenbahn Trajekt über die Siggelhavel transportieren.

Zeitweise nutzte auch das nahe gelegene Sägewerk die Möglichkeit, mit Schnittholz beladene

Neben dem Personen- und Güterverkehr wurde die Strecke auch für Militärtransporte genutzt. Das begann im zweiten Weltkrieg und setzte sich über mehr als 45 Jahre für die sowjetischen Streitkräfte fort. Die nach Fahrplan verkehrenden Militärurlauberzüge liefen von Schwerin über Güstrow, Neubrandenburg, Neustrelitz, Fürstenberg, Templin, Eberswalde, Frankfurt-Oder nach Brest oder Moskau.

Die Zugnummern im Fahrplan war Ru 461/ 462 Pb (Ru stand für russisch, Pb Personenzug Besatzungsmacht!!!). Erst ab 1969, im Zusammenhang mit einer Änderung des Zugnummernsystems bei der DR, bekamen die Züge die

Güterwagen so an den Bahnanschluss zu bringen.

Die etwa 34 Meter lange und gut 5 Meter breite Fähre wurde 1934 auf der Schiffswerft in Elbing/ Ostpr. gebaut.

1989, nach Abzug der Roten Armee, wurde die gesamte Anlage überflüssig. Da die Binnengewässer -Trajekt- Verbindung eine Besonderheit, und im seenreichen Land Brandenburg einzigartig ist, wurde sie unter Denkmalschutz gestellt.

Wenn auch nicht mit direktem Einfluss auf den Bahnverkehr von und nach Lychen stellte diese Bahnlinie für den Bereich der Schorfheide eine äußerst wichtige Einrichtung

Jahr	1912	1922	1932	1992
Friedrichswalde	22465	29902	13282	9152
Lychen	31233	29713	20530	9162
Joachimstal	56945	59409	36114	24648
Hohenlychen	28302	47057	21288	24700

Frachtaufkommen auf dem Bahnhof Lychen nach dem Beladen gewogen werden.

Jahr	Stückgut Versand(t)	Stückgut Empfang(t)	Wagenlad. Versand(t)	Wagenlad. Empfang(t)
1912	1060	2413	7580	13067
1922	532	880	12239	7257
1932	329	739	2872	3661

Wie konnte man Gewichte und Mengen so genau erfassen? Auf der Straßenseite des Güterschuppens gab es eine Waage, auf der

Die Angabe seines Leergewichts gehörte zur Standardbeschriftung.



dar. Schließlich waren es, wie im ersten Teil dieses Artikels ausgeführt, Joachimsthaler Bürger und adlige Gutsbesitzer, die einen wesentlichen Teil der Initiative für diese Bahnlinie ausmachten. Nicht ohne wirtschaftliches Interesse! Die Schorfheide hatte mit ihrem Holzreichtum und mit Sand-, Kies- und Tonvorkommen ein großes Baustoff-Potential, das es für das immer noch wachsende Berlin besser zu erschließen galt.

Der Templiner Landrat Schubarth stellte 1883 beim Ministerium für Landwirtschaft und Forsten einen Antrag auf Errichtung einer Spaldingschen Feldbahn im Grimnitzer Forstrevier. Diesem Antrag wurde noch 1883 stattgegeben. Verlegt wurden zwei Meter lange Gleise mit 60 cm Spurweite. Im Frühjahr 1884 hatte diese Feldbahn sieben Kilometer Länge und führte an das Ufer des Werbellinsees. Als Zugmittel dienten erst einmal Pferde. Der Holztransport verbilligte sich um mehr als die Hälfte gegenüber dem Transport mit Pferdefuhrwerken. Der Erfolg ließ diesen Feldbahnen bald neue Aufgaben in Steinbrüchen, Tonkuhlen, Ziegeleien und Sägewerken zukommen.

Ab 1896, bis kurz vor dem ersten Weltkrieg, waren es kaiserliche Eisenbahntruppen, die für den weiteren Ausbau der Waldbahnen sorgten. Unterdessen wurden auch stabilere Gleise verlegt. Die Spurweite blieb jedoch immer bei 60 cm. Kaiser Wilhelm zeigte selbst ein großes Interesse an der Bahn und so verfügte er 1904/1905 den Einsatz so genannter Spirituslokomotiven. Diese waren zu langsam und so kamen ab 1911 die ersten kleinen Dampflokomotiven zum Einsatz. Das Streckennetz hatte zu dieser Zeit bereits 30 Kilometer Länge. Die größte Ausdehnung erreichte die

Bahn Anfang der 20er Jahre mit einer Gleislänge von 193 Kilometern. Sie reichte unterdessen bis an die Havel bei Zehdenick. Ab 1925 begann der Rückbau des Bahnnetzes und der Betrieb wurde 1935/36 eingestellt. Die Gründe für den Niedergang sind unklar, schrieb die Bahn doch bis zum Schluss schwarze Zahlen.

Seit 1994 erinnert in der Abteilung 106 des Reviers Lindenhorst der Oberförsterei Grimnitz ein Gedenkstein an das kleine, aber bedeutende Werk deutscher Verkehrs- und Forsttechnik.

Neben den wirtschaftlichen Aspekten der Schorfheide war es die Jagdleidenschaft, die die jeweils Herrschenden hierher zog und der Bahnlinie eine weitere Besonderheit gab.

1888, mit Eröffnung der Bahnlinie, war es für den Kaiser und sein Gefolge sicherlich schick, mit der Eisenbahn im Salonwagen, Autos waren ja noch nicht da, zur Jagd zu fahren. Also musste ein der vornehmen Gesellschaft entsprechender Bahnhof her.

Kaiser Wilhelm ließ ein ganzes Ensemble von Gebäuden im englischen Landhausstil errichten. Es hat die Zeiten überdauert und hat heute sogar den Namen Kaiserbahnhof Werbellinsee. Diese Anlage wurde in den 90er Jahren unter Denkmalschutz gestellt.

Leider wurde eine solche Aufwertung dem Streckenabschnitt Templin-Fürstenberg nicht zuteil. Er wurde 2 Jahre vor dem 100-jährigen Jubiläum, am 1. Juni 1996 sang- und klanglos stillgelegt.

Anm. des Verfassers: Kurz vor Redaktionsschluss erfuhr ich, dass auch der Personenverkehr auf dem Abschnitt Britz – Templin eingestellt wurde. Der letzte Zug fuhr am 9. Dezember 2006.

Klaus Dickow

Um 1900... am Bahnhof Lychen wird gebaut.



Vor mir liegen zwei Reproduktionen von Postkarten, die mir freundlicherweise von Frau Gertraud Berlin zur Verfügung gestellt wurden.

Es handelt sich um historische Fotografien vom Bahnhof Lychen und vom Bahnhof Hohenlychen. Dabei lädt besonders das Bild vom Bahnhof Lychen zum genauen Hinsehen ein. Der Bahnhof ist nämlich noch gar nicht fertig! Am Westgiebel ist eine Leiter angelehnt, auf der ein Handwerker arbeitet. Vor der Eingangstür steht eine Art Gerüst und eine Pflasterung fehlt auch noch. Sieht man genau hin, erkennt man in der Mitte des Weges Lorenschienen, die notwendig waren, um die großen Erdmassen, die bewegt werden mussten, zu transportieren. Die weitgehend ebene Fläche des gesamten Bahnhofsgeländes ist sicherlich zum erheblichen Teil

durch teilweisen Abtrag der Anhöhe, auf der das Hotel Seeheim und die drei Häuser an der Goethe Straße stehen, entstanden. Noch zwei interessante Details; oberhalb vom Güterschuppen sind die Neuländer und die Windmühle! zu erkennen und hinter dem noch hell scheinenden neuen Bahndamm (ohne Bewuchs!)

guckt schon der Schornstein von Köppens Sägewerk herüber. Der Zeitpunkt, zu dem das Foto gemacht wurde (Fotograf war übrigens Ernst Collin) liegt eventuell sogar noch vor 1900. Die Bahn wurde ja 1898 eröffnet, vielleicht war der Bahnhof da schon fertig!

Und als letztes noch eine Mutmaßung; Die Unterschrift vom Kartenschreiber "Albert Thiel" könnte vom Vater des lange Jahre in Lychen tätigen Lehrers Thiel stammen (?). **Klaus Dickow**



Ostergedanken

Ostern, das liebliche Fest, wie es auch bezeichnet wird, ist sperrig, wenn man darüber etwas schreiben soll. Natürlich kann ich als Theologe meine christliche Sicht darlegen. Aber für die meisten Menschen ist es ein Frühlingsfest, wo wieder Blumen blühen, wo man einen Osterspaziergang unternimmt, wo der Osterhase die Ostereier versteckt, die dann von den Kindern gesucht werden müssen. Ich habe meinen sehr dürrtigen Bestand an Osterkarten durchgesehen und fand ein paar christliche



(Karte um 1910) blühende Bäume und Menschen beim Osterspaziergang



(Karte vor 1914) Junges Paar freut sich über die Hühner, die Körbe mit Eiern tragen und über 2 kleine Küken



Karte 3 von 1998) Kinder beim Ostereiersuchen mit Osterlamm und Osterhasen



(Karte von 2000) Weidenkätzchen, Schneeglöckchen, Osterei und Schmetterling

Karten, die aber nicht sehr interessant waren. Die eher weltlichen Karten aber zeigen als Symbole blühende Bäume, den Osterhasen, Küken, Blumen, bemalte Ostereier und sogar einen Schmetterling. Von diesen Symbolen überzeugen wohl am meisten die blühenden Bäume und die Ostereier. Denn das Ei kann von dem christlichen Ursprung erklärt werden. Es war außen hart, kalt und leblos wie einst das Grab Jesu, aber innen war das Leben, dass durch die rote Farbe des Blutes ausgedrückt wird. Daher wurden die Ostereier auch gern rot eingefärbt. Gleich, wie Sie über Ostern denken. Es ist auf alle Fälle ein Ost der Hoffnung, die jeder Mensch braucht, wenn er glücklich leben will. Dazu gehört auch, dass die Zeichen des Frühlings immer mehr werden und der kalte Winter endlich vorbei ist. Die Redaktion wünscht allen unseren Lesern ein frohes Ostefest. **Erich Köhler**

Neue Regelungen für Hundesteuern und Einführung einer Katzensteuer geplant?

Im Fürstenberger Rathaus gibt es Überlegungen, die Hundesteuern zu ändern und sogar eine Steuer für Katzen neu einzuführen, Katzen sind nämlich bisher steuerfrei. Die Hunde dagegen werden mit einem bestimmten Betrag ab dem 2. Jahr besteuert. Immerhin ist die Hundesteuer mit 15000 Büro Einnahmen eine wichtige Einnahmequelle für die Stadt, auf die bei dem chronisch klammen Stadtsäckel nicht verzichtet werden kann. Die Hundesteuern sollten einst die Zahl der Hunde begrenzen und außerdem die Reinigungskosten der Gehwege auffangen. Einige Einwohner fanden sie allerdings immer ungerecht, denn da die Hunde nichts verdienen, brauchten sie auch keine Steuern zu zahlen. Außerdem werden die gelegten „Minen“ von den

Benutzern der Gehwege kostenlos mitentsorgt. Aber Hundesteuern sind geltendes Recht, das überall in der BRD gilt. Katzen dagegen galten als Vernichter von Schädlingen wie Mäusen und Ratten und waren dadurch seit alters her von allen Steuern befreit. Aber welche Katze fängt noch Mäuse und Ratten? Selbst in den ehemaligen Dörfern sind Katzen zu Stubentigern geworden, die höchstens noch Singvögeln nachstellen. Daher sind sie viel weniger nützlich als früher. Da es bestimmt soviel Katzen wie Hunde in Fürstenberg gibt, könnte die Stadt nochmals 15000 Euro einnehmen. Daher wäre eine Katzensteuer mehr als überfällig. Außerdem war aber die Gesundheitsreform auch Anlass, über die Höhe der Steuern für Haustiere neu

nachzudenken. Es wäre durchaus möglich, dass man Ausgaben für Hunde und Katzen von der Steuer absetzen könnte. Jüngere Hunde müssten dann etwas höhere Steuern bezahlen, ältere Hunde dagegen weniger, da ihre Besitzer mehr Ausgaben für den Tierarzt und für Medizin haben. So könnten sich viele Steuerberater neue Aufgaben schaffen, indem sie auch Steuerklärungen für Haustiere ausstellen. Außerdem würde man den Forderungen der Tierschützer entgegen kommen, ältere Hunde nicht zu töten, sondern ihnen das Gnadenbrot zu geben. Man darf also sehr gespannt sein, wie sich diese Überlegungen dann in konkreten Ergebnissen fassen lassen, die natürlich auch in Lychen Anwendung finden könnten. **Erich Köhler**



Die St.-Johannis-Kirche mit den ca. 200 Jahre alten Linden.

Die Linde

Noch streifen im Dunkel kalte Winde durch das kahle Geäst der alten Linde. Uralt ihr Stamm, zerfurcht und rau, ragt weit in den nächtlichen Himmel, in's nebelige Wolkengrau. Einsamer Greis in lebloser Stille? In schütterem Haar schwarze Vogelschar.

Am Morgen fällt ein Sonnenstrahl auf Wurzel und moosgrüne Rinde. Mit roten Knospen der kahlen Linde spielt lau ein leiser Frühlingswind. Da reckt sich der Baum in frischem Saft Und junge Kraft fließt - wie einst in besten Jahren - bis zu den feinsten Spitzen hinauf.

Behutsam, im wärmenden Schein, werden aus Knospen leuchtende Herzen. Sie legt ihr grünes Blattwerk an. Jahr für Jahr geliebt und neu umworben will die Linde an diesen Frühlingstagen wieder für alle die Schönste sein.

Joachim Hantke

Stelle dir vor

Stelle dir vor, du hast bei einem Wettbewerb folgenden Preis gewonnen: Jeden Morgen stellt dir die Bank 86.400 Euro auf deinem Bankkonto zur Verfügung. Doch dieses Spiel hat auch Regeln, so wie jedes Spiel bestimmte Regeln hat.

Die erste Regel ist: Alles, was du im Laufe des Tages nicht ausgegeben hast, wird dir wieder weggenommen, du kannst das Geld nicht einfach auf ein anderes Konto überweisen, du kannst es nur ausgeben. Aber jeden Morgen, wenn du erwachst, eröffnet dir die Bank ein neues Konto mit neuen 86.400 Euro für den kommenden Tag.

Zweite Regel: Die Bank kann das Spiel ohne Vorwarnung beenden. Zu jeder Zeit kann sie sagen: Es ist vorbei! Das Spiel ist aus. Sie kann das Konto schließen und du bekommst kein neues Geld mehr.

Was würdest du tun? Du würdest dir alles kaufen, was du möchtest? Nicht nur für dich selbst, auch für alle Menschen, die du liebst...

...vielleicht sogar für Menschen die du nicht kennst, da du das nie alles nur für dich alleine ausgeben könntest... Du würdest versuchen. Jeden Cent auszu-

geben und ihn zu nutzen, oder? Aber eigentlich ist dieses Spiel die Realität: Jeder von uns hat so eine „magische Bank“... Wir sehen das nur nicht... ...die magische Bank ist die ZEIT...

Jeden Morgen, wenn wir aufwachen, bekommen wir 86.400 Sekunden Leben für den Tag geschenkt und wenn wir am Abend einschlafen, wird uns die übrige Zeit nicht gutgeschrieben...

Was wir an diesem Tag nicht gelebt haben, ist Verloren, für immer verloren, Gestern ist vergangen. Jeden Morgen beginnt sich das Konto neu zu füllen, aber die Bank kann das Konto jederzeit auflösen, ohne Vorwarnung... Was machst du also mit deinen täglichen 86.400 Sekunden? Sind sie nicht viel mehr wert als die gleiche Menge in Euro? Also fang an, dein Leben zu leben!

Verfasser unbekannt

Fru Frick ut Boitzenburg

In alter Zeit, so wird erzählt, bekam man es in der Gegend von Boitzenburg des öfteren mit einer freundlichen Hexe zu tun, die wohl auch recht ansehnlich war: „Fru Frick“ oder „de Fricken“. Also „Frau Frick“, derart wäre sie hochdeutsch anzusprechen gewesen. Sie hatte ein fröhliches Herz und steckte voller Schabernack, woran allerdings oftmals nur sie ganz allein ihren Spaß hatte. Denn wer nur kann sich darüber freuen, dass mitten bei der drängendsten Kartoffelernte sämtliche Körbe löcherig werden? Oder wen - um alles in der Welt! - amüsiert es, wenn die Angelschnur zereisst, genau in dem Augenblick, wo der Wels aller Welse am Haken hängt? Und, ach, wem wohl bereitet es Vergnügen, wenn du beim Beerenpflücken, ganz und gar arglos auf der sonnigen Waldlichtung, den Sammelbecher nicht voll bekommst, obwohl du flink und fleißig die süßen Früchte händeweise nachfüllst? Ja, wenn so etwas geschieht, dann weiß jedermann Bescheid: Dat wier de Fricken!

Aber, wie gesagt, eigentlich ist die schabernacksche Hexe eine freundliche Na-

tur. Auch tut es ihr hinterher immer von Herzen leid, wenn sie es wieder einmal zu bunt getrieben hat, und sie lässt es dann keinesfalls an Versöhnung und Wiedergutmachung fehlen. Mancher meint, diese Freundlichkeit hätte mit jenem Unfall zu tun, bei dem ihr einstmal der Besen verloren gegangen ist. Damals kehrte sie am Ostertag von ihrem nächtlichen Ausflug mit so viel Verspätung zurück, dass sie mitten hinein ins Morgengeläute der Kirchenglocken geriet, das ringsum die Luft erfüllte. Dadurch zerbrach ihr Fluggerät in tausend Stücklein, und sie stürzte, quasi beim Landeanflug über dem weiten Waldrevier zwischen Jetzkendorf und Funkenhagen, zu Boden. Splitternackt ist sie damals einem Forstlevele vor die Füße gefallen. Es ist zu vermuten, dass an diesen Ort ein kleiner „Paradiesgarten“ erinnert, der sich bis heute als wildwüchsig immer wieder neu aufgründende Ansammlung etlicher Pflaumen-, Kirsch- und Aprikosenbäume inmitten der hohen Eichen und Buchen des Försterwaldes erhalten hat. Und man kann es sich zusammenreimen, dass

Liebe Mitarbeiter der Neuen Lychener Zeitung!

Heute am 01.02.2007 habe ich mit großer Erwartung die NLZ 1/2007, erhalten. FÜR die bisherigen Beiträge in der NLZ möchte ich mich bedanken u. wünsche Gesundheit. Mein ganzes Leben wird stark durch meine Heimatstadt-Lychen geprägt. Ich möchte hier keine Lebensgeschichte erzählen, es würde sonst ein kleines Buch füllen, mit sehr ergreifenden Beiträgen. Mein kurzer Bericht heute, zu der Frage: Wer kennt Sie noch? NLZ 1/2007 S. 3

In der Wohnung meiner Großeltern (zu Lebzeiten wohnhaft im Haus der Fam. Waß, Vogelgesangstr. 11) hing dieses Bild. Mein Großvater - Franz Ahlgrimm - ist dort abgebildet. Er sitzt in der 1. Reihe re. außen, mit der Tuba. Als junger Mann lernte er in einer 3 jährigen Ausbildung - Musiker - der Lehrmeister war Herr Franz Müller, wohnhaft in der Hospitalstr. Da ich als Enkelin des Herrn Ahlgrimm auch sehr musikalisch bin, hörte ich gerne seine Ausführungen, wie es so in seinem Musikerleben war. Zu dem besagtem Bild nannte mein Großvater die Namen Herr Walter Krebs, Herr Meyer, Herr Bischoff u. Herr F. Müller u.a., die Namen sind mir nach fast 60 Jahren entfallen. Diese Stadtkapelle feierte große Erfolge und war bei Jung und Alt in der Umgebung von Lychen, beliebt. Meine Angaben zu dem Bericht können meine Cousine Anita Kaulich geb. Ahlgrimm, wohnhaft in Lychen und mein Bruder Georg Niederlag, wohnhaft in Potsdam, bestätigen. Mein Bruder Georg, ist das einzige deutsche Kind, das nach 1945, also am 02.01.1947 in den Heilstätten (Hohenlychen) geboren wurde, da meine Eltern in den Heilstätten gewohnt und gearbeitet haben.

Mit freundlichen Grüßen

Waltraud Bochmann

Berlin, den 01.02.2007

Wer kennt Sie noch?



Das ist die Lychener Stadtkapelle im Jahre 1927. Günther Bischoff hat das Foto der NLZ zur Veröffentlichung geliehen. Neben der Pauke links mit der kleinen Trompete sein Vater, Richard Bischoff. In der Mitte stehend: Stadtkapellmeister Franz Müller, im Volksmund „Pauken-Franz“ genannt. Wer kennt die anderen Bläser? Wir sind auf Ihre Antwort gespannt!

ihr damals der Aufenthalt im Wald besonders lieb geworden war. Jedenfalls fehlte sie von nun an kaum, wenn es dort etwas Gutes zu vollbringen gab. Wilderte sich einer einen Sack voller Hasen zusammen, dann wehte Frau Frick plötzlich wie Feuer heran, tat fürchterlich wild und zerfetzte das Gewebe, so dass die Gefangenen allesamt wohlbehalten entspringen konnten. Kam ein anderes Mal ein Heidehauer daher, zieht bei der Schreibermühle mit seiner Karre einen beim Hubertusjagen vom Grafen erlegten Hirsch den steilen Schwedenberg nach Brüsenwalde hinauf und bleibt auf halber Höhe stecken. Da tritt die Fricken herbei, schiebt den Handwagen, und schon gehts vorwärts. Und es muss damals sicherlich ein Teerofen in der Nähe gewesen sein. Denn wenn die Fricken später wieder einmal über Land wollte, dann war es nun ihre Vorliebe geworden, als Reisegefährten einen jener Schmiertöpfe zu wählen, wie sie - seinerzeit üblicherweise mit zähflüssigem öligem Teer gefüllt - von den

Fuhrmännern unter den Wagenböden aufgebäumelt wurden, damit sie gut zur Hand waren, sobald die Radachsen allzu sehr ächzten. In einem solchen Eimer bequem Platz zu nehmen, gelang mittels Hexenzauber ohne weiteres. Dennoch schwappte die Schmiere nach und nach ein wenig über den Rand. Und schon der kleinste Kleckertropfen, der auf dem Fahrweg zu entdecken war, ließ den Kutscher schmunzeln: „De Schabernacksche führt mät!“ - Nunmehr gab es keine Not mehr zu befürchten, selbst wenn die Reise durch den allertiefsten Mahlsand ging, denn, wie gesagt, Frau Frickchen war im Grunde eine gute Hexe. Heutzutage scheint es, trotz aller möglichen Veränderungen in der Welt, dass man es immer noch mit ihr zu tun bekommen kann, zumindest hin und wieder mit einem ihrer schabernackschen Spielchen. Allerdings die Hoffnung auf ihre Hilfsbereitschaft wird sich sicherlich stets aufs Neue völlig von selbst einstellen, sobald nur die Not heran ist.

Horst Dahm, Bonn

Bombodrom als Luftkriegsspielplatz, Waffen- und Munitionsklo?

Die Kyritz-Ruppiner Heide soll der Bundesregierung künftig auch als Müllhalde für Waffen und Munition dienen. Dies geht zumindest aus einem offiziellen Schreiben der Bundesregierung hervor.

In der Antwort auf eine Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE. zur künftigen Nutzung des Truppenübungsplatzes Wittstock erklärt das Verteidigungsministerium, dass das Bombodrom als Standort für so genannte „Verfahren für den kontrollierten Rettungsausstieg“ für Kampfflugzeuge der Militärflugplätze Laage und Trollehagen dienen soll. Dies bedeutet, dass die Kyritz-Ruppiner Heide im Falle eines drohenden Absturzes dieser Kampfjets als Notabwurfplatz für Außenlasten und Waffen verwendet werden kann.

Die Antwort stellt klar, dass Verteidigungsminister Jung nicht nur - entgegen der demokratischen Mehrheit in unserer Region - weiter an der militärischen Nutzung der Kyritz-Ruppiner Heide festhält. Er will das vorliegende Nutzungskonzept entsprechend den politischen Vorgaben zum so genannten Anti-Terrorkampf fortschreiben. Deswegen sind auf dem Bombodrom künftig nicht nur Luft-Boden-Schießübungen geplant, sondern auch Übungsszenarien mit simulierten Bedrohungen aus der Luft bzw. vom Boden. Im Klartext: Er will Luftkrieg über der Heide üben lassen.

Was das bedeutet, wird auch in der Antwort gesagt: Es geht der CDU/CSU-SPD-Regierung um „Einsätze zur internationalen Konfliktver-

hütung und Krisenbewältigung - einschließlich des Kampfes gegen den internationalen Terrorismus“ als die „auf absehbare Zeit ... wahrscheinlicheren Aufgaben“. Das ist ein klarer Verstoß gegen den Verteidigungsauftrag des Grundgesetzes, der den Verteidigungsfall nur dann als gegeben sieht, wenn „das Bundesgebiet mit Waffengewalt angegriffen wird oder ein solcher Angriff unmittelbar droht“.

Die tatsächlichen Belastungen für unsere Region durch das Bombodrom übertreffen damit das bisher bekannte Ausmaß. Damit vernichtet die Bundesregierung die Zukunftspotentiale dieser Region, die im Tourismus, in der Landwirtschaft und im Natur- und Umweltschutz liegen. Minis-

ter Jung ignoriert weiterhin das „NEIN“ der übergroßen Mehrheit der Menschen der Region, dreier Landesregierungen und Landesparlamente sowie hunderter Kommunalpolitikerinnen und -politiker.

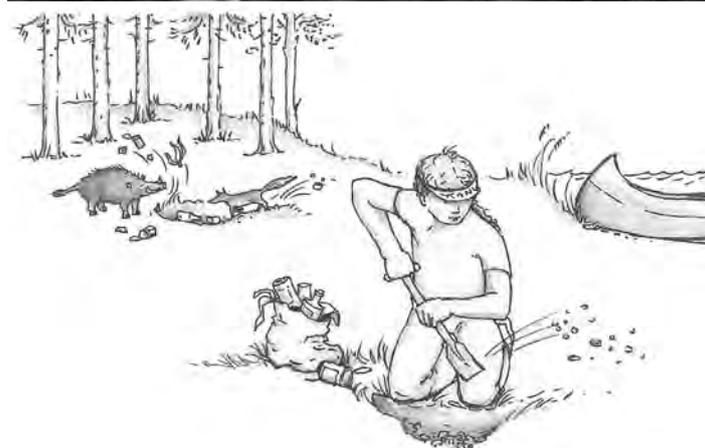
Jeder von uns sollte das Gespräch mit den regionalen Bundestagsabgeordneten suchen und dabei die Bundesregierung erneut auffordern, sich von der militärischen Nutzung der Kyritz-Ruppiner Heide zu verabschieden. Verteidigungsminister Jung soll sich endlich wie ein Demokrat verhalten und den Willen der Mehrheit der Menschen und der Politik in unserer Region akzeptieren: Kein Bombodrom! Nirgends.

Torsten Krause

panta rhei* - die Feldberg-Uckermärkische Seenlandschaft

Die Eis- und Wassermassen der Weichselkaltzeit modellierten einst Rinnen, Becken und Kerbtäler in die Landschaft, hinterließen über 200 teilweise durch Bäche verbundene Seen.

Seit der Erfindung des Faltbootes entdecken Kanuten die alten Floß- und Fischerwege, paddeln durch nunmehr meistens Natur- und Landschaftsschutzgebiete. Neben der Anzahl und Vielfalt ist die außergewöhnlichen Qualität vieler Gewässer und der umgebenden Gebiete beeindruckend und der Grund für den Schutzstatus. Trotzdem sind die meisten Gewässer für Kanuten zugänglich. Es gibt Klarwasserseen mit Sichttiefen über 8 Meter, in denen seltene Armeleuchteralgen, Laichkräuter und die Kleine Maräne, ein delikater Schwarmfisch gedeihen. In ausgedehnten Röhrriechen verbirgt sich die scheue Rohrdommel. Bachneunaugen und anspruchsvolle Muschelarten leben in einigen Bächen, Fischotter und Biber besiedeln fast das gesamte Gebiet. Aufmerksamen Kanuten wird der Anblick des Fischadlers, vielleicht sogar des Seeadlers ver-



gönnt sein.

Erlebnisreiche Touren können Sie im eigenen oder gemieteten Kanu, auch in Begleitung eines Guides unternehmen....

Ab März ist dieses Faltblatt aus der bekannten Serie „Unterwegs - Wasserwandern im Naturpark Uckermärkische Seen“ in der Naturparkverwaltung und bei ausgewählten touristischen Leistungsträgern erhältlich. Neben der Darstellung aller nutzbaren Wasserwandertouren im Naturpark bietet es dem Wassersportler ein umfangreiches Serviceangebot über Kanustationen, Campingplätze, Biwakplätze, Shuttle-Möglichkeiten, Schleusenzeiten, Verhaltensknigge u.v.a.

Für die Saison 2007 kann man da nur noch - „Immer eine handbreit Wasser unter'm Kiel“ wünschen!

Text: Christoph Thum/Naturparkverwaltung

Illustration: Elke Finsterbusch

Foto: Claudia Kosmehl

*panta rhei = alles fließt, altgriechische Philosophie

Befragung unserer Stadtverordneten

Worüber haben Sie sich in den letzten 4 Wochen geärgert oder gefreut?

Ärger: Über viele griesgrämige Gesichter in der Stadt. Wahrscheinlich aber bedingt durch das schlechte Wetter, viel, viel Regen und Nässe und graues in der Natur.

Freude: Über das Lächeln und stets ein nettes Wort meiner Gäste im Seniorentreffpunkt „Fürstenberger Tor“.

Sind Sie vor einer Stadtverordnetenversammlung aufgeregt?

Wenn es um Beschlüsse geht, die die Entwicklung unserer Stadt beeinflussen, aber gewisse Sachstände uns in die Realität des Alltags zurückholen... bin ich schon aufgeregt.

Welches Buch haben Sie zuletzt gelesen?

Ich wünschte mir mehr Zeit zu nehmen zum Lesen. Ich lese viel über die Geschichte unserer Stadt und entdecke für mich viel Neues, bedingt auch in der Mitarbeit am „Lychener Historienstammtisch“. Zur Zeit lese ich ein Buch von Barbara Noack „Die schönsten Geschichten“.

Von welchem Lied können Sie alle Strophen?

Ach, es gibt da einige.

Rechnen Sie den Euro noch in DM um?

Ich gebe zu – manchmal schon noch und man muss dann feststellen, dass man für sein Geld immer weniger Waren erhält.

Wo schlafen Sie am besten?

In meinem Bett.

Was gefällt Ihnen an sich besonders?

Meine Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit.

Was mögen Sie an sich gar nicht?

Das ich stur bin und schwer vergessen kann.

Welche Wünsche und Träume haben Sie für Lychen?

Das Lychen es schafft ein attraktiver Erholungsort zu werden,

Springborn Elisabeth

Projektkoordinatorin
beim Pflegedienst Retzow
geb. 30.08.1950



denn die demografische Entwicklung lässt keine anderen Spielräume zu, als uns auf den Tourismus zu konzentrieren. Es gibt noch ganz viel Arbeit bei verschiedenen Projekten z.B. die Sicherung der Schule, Stadthafen, Kita's, Mühle, Heilstätten usw. Hier sollten sich alle Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt angesprochen fühlen und mitarbeiten um unsere Stadt weiter nach vorne zu bringen, warum werben wir ...lieber Lychen!

Wen oder was würden Sie nach Paris mitnehmen?
Niemanden.

Eigentlich fügt man einem Portrait ein Bild der zu beschreibenden Person bei, aber in diesem Falle wäre ein Foto überflüssig. Es gibt kaum einen Lychener Bürger, der Herrn Dr. Wachs nicht kennt.

Nach 35 Jahren ärztlicher Tätigkeit in Lychen wird er am 30. März seine Praxis in der Berliner Straße schließen. Dieser Tag wird für den Doktor, seine Familie, seine Arzthelferin emotional nicht ganz einfach werden. Spätestens zu diesem Anlass ist es legitim einmal den beruflichen Werdegang des Allgemeinmediziners aufzuzeigen.

Nach dem Staatsexamen 1964 an der Humboldt-Uni in Berlin, absolvierte er von 1964-1965 seine Pflichtassistenz im Kreis Krankenhaus Salzwedel, um danach seine Facharztbildung im

Würden Sie gern Bürgermeister sein?

Bei einem vollen Stadtsäckel ja.

Mit wem würden Sie gern einen Monat lang tauschen?

Mit keinem ich bin jetzt so zufrieden wie es ist.

Wie wichtig ist Humor für Sie?

Ist mir sehr wichtig, denn der Alltag ist mitunter viel zu ernst. 1x am Tag richtig lachen gibt neue Kraft!

Begeistert Sie ein Feuerwerk?

Finde ich ganz toll, wenn es in unserer schönen Umgebung von Wasser und Wald und musikalischer

Unterhaltung erfolgt. Beispiele haben wir jedes Jahr zum Flößer- und Sommerfest in Lychen.

Gäbe es nicht Lychen, wo würden Sie leben wollen?

Es gibt ja Lychen seit 1248. Seit wann lesen Sie die NLZ?: Regelmäßig und werbe auch für sie.

Halten Sie ein Haustier?

z. Zt. nicht

Lesen und glauben Sie an Horoskope?

Lese ich im Uckermark Kurier glauben daran nein.

Was würden Sie Angela Merkel bei einem Lychenbesuch zeigen?

Ich würde mit ihr auf dem Tandem unsere neuen Radwege abfahren und zeigen was wir trotz der immer weniger werdenden Kassen in unserem Ort doch geschafft haben....und der Bund die Menschen im ländlichen Raum nicht ganz vergessen sollte.

Woran glauben Sie?

An das positive in jedem Menschen.

Herr Dr. med. H.-R. Wachs - 35 Jahre Arzt in Lychen

Krankenhaus Fürstenberg zu beginnen. 1968 beendete er erfolgreich die Facharztbildung und blieb als Facharzt bis 1972 in der Poliklinik in Fürstenberg. Danach nahm er seine allgemeinärztliche Arbeit in Lychen auf. Von 1972-1991 war er Leiter des Landambulatoriums und Chefarzt des Waldkrankenhauses. Neben der anstrengenden täglichen Arbeit gelang es ihm 1982 seine Promotion erfolgreich an der Medizinischen Akademie Dresden zu verteidigen. Am 1. Mai 1991 wagte er den Sprung in die Niederlassung als Hausarzt.

Während dieser Jahre gab es in unserem Gesundheitssystem ständige Veränderungen, die für alle Betroffenen nicht unbedingt von Vorteil waren. Bei Zunahme von Bürokratie, Reglementierungen,

Budgetierungen und veränderter Erwartungshaltung ist es als Arzt nicht immer einfach die eigentliche ärztliche Aufgabe zu erfüllen. Herrn Dr. Wachs ist es in all den Jahren gelungen, dass Wohl seiner Patienten als wichtigste Aufgabe seiner Tätigkeit zu sehen. So ist es nicht verwunderlich, dass ihm am letzten Arbeitstag viele Patienten danken werden und sicher nicht nur an diesem Tag...Viele ärztliche und nichtärztliche Kollegen werden sich für die kollegiale Zusammenarbeit bedanken. Viele gute Wünsche werden ihn für sein „neues“ Leben erreichen...

Gegönnt seien ihm ein aktiver Ruhestand bei bester Gesundheit und die Gewissheit, dass seine Berufung nicht mit dem Schließen der Praxisräume endet. **E. Schumacher**

Friederike Krüger – eine ungewöhnliche Frau (Teil 1)

Den Lesern der NLZ möchte ich die Biographie Friederike Krügers, die mit ihrer Familie auch einige Jahre in Lychen gelebt hat, vorstellen. Ihr Lebensweg lag zwischen den beiden Revolutionsjahren 1789 und 1848. Sie war in den Befreiungskriegen 1813 bis 1815 einziger weiblicher Unteroffizier der preußischen Armee, Träger des Eisernen Kreuzes und des russischen St. Georgsordens.

Als Sophia Dorothea Friederike Krüger kam sie am 4.10.1789 in der zu Mecklenburg – Strelitz gehörenden Stadt Friedland auf die Welt. Ihr Vater war der Ackerbürger Johann Jürgen Georg Krüger. Geboren im Jahre 1745, war er Leibeigener auf dem in der Nähe gelegenen Gut Klockow. Nach Aussagen von Zeitgenossen war er ein Mann von ungewöhnlicher Kraft, großer Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit. Er wurde aus der Leibeigenschaft entlassen und ging als freier Mann 1780 nach Friedland. Hier hatte er als Arbeiter ein karges Auskommen. Zwei Jahre später heiratete er Regina Maria Rabrägen, geb. um 1756 / 1757. Im Jahre 1785 erwarb er das Bürgerrecht der Stadt. Die Eheleute waren fleißig und sparsam. So konnten sie bald ein bescheidenes Eckhaus in der Wollweberstraße erwerben. In diesem Haus wurde Friederike als ältestes von vier Kindern geboren.



Das Geburtshaus Friederike Krügers in Friedland.

Im Jahre 1792 pachtete der Vater eine Kirchenhufe und bewirtschaftete sie. Daneben verwaltete er das städtische Amt eines Nachtwächters. Statt des Wächterhorns führte er zum Stundenruf eine Knarre. So erhielt er von den Friedländern den Beinamen „Knarrenkrüger“. Friederike schrieb später, dass sie



Friederike Krüger (1789 – 1848)

im Hause der Eltern „eine angenehme Jugendzeit verlebte“. Weiterhin: „Mein Vater... erteilte mir den ersten nötigen Unterricht selbst, und ließ mich dann die Stadtschule in Friedland besuchen, bis ich den, für ein Mädchen damaliger Zeit gewöhnlichen Standpunkt der Bildung erreicht hatte, und somit durch die Konfirmation der Schule entzogen wurde.“ Die Schule war nicht kostenfrei, ein Groschen pro Woche musste gezahlt werden – nur für das Erlernen des Lesens, ein zweiter Groschen für die Schreibstunden. Letzteres war für die Mehrheit der Eltern unerschwinglich und scheinbar auch überflüssig. Viele ärmere Menschen jener Zeit waren Analphabeten. Bei der Unterzeichnung eines Kontraktes oder einer Quittung reichten als Unterschrift drei Kreuze. Pastor Riemann (1793 - 1872) aus Friedland schrieb: „Musste man doch schon zufrieden sein, wenn die Lehrer nur selbst fertig lesen konnten, was nicht immer der Fall war.“ Ihr zeitweiliger Mitschüler Adolph Brunn schrieb später: „Sie besuchte (gleichzeitig mit ihm) eine Leseschule und hat

hernach im reiferen Jahren durch eigenen Eifer und rastlose Ausdauer in arbeitsfreien Abendstunden schreiben gelernt.“ Friederike unterstützte die Mutter im Haushalt und in der nicht unbedeutenden Landwirtschaft. Über Friederike sagt Pastor Riemann: „Nach ihrer Konfirmation ist sie im elterlichen Hause zu einer stattlichen Jungfrau von vollem kräftigen Körperbau herangereift; ihre Gesichtsbildung war zwar nicht schön, aber doch nach Brunns und anderer Mitteilung regelmäßig; aus dunkelblauen Augen blitzten Klugheit und Mut. Ihre Größe war unbeeinträchtlich.“ Ende Oktober 1806 wird Mecklenburg - Strelitz auf unangenehme Weise in die Weltpolitik einbezogen. Napoleon Bonaparte, der sich am 02.12.1804 zum erblichen Kaiser der Franzosen gekrönt hatte, machte den Rhein zur französischen Ostgrenze. In der Dreikaiserschlacht bei Austerlitz am 2.12.1805 besiegte er die Österreicher und Russen. Im Jahre 1806 kommt es zu diplomatischen Spannungen zwischen Preußen und Frankreich und schließlich erklärt Preußen

am 9.10.1806 Napoleon den Krieg. Unterstützt wird Preußen von Sachsen, Braunschweig und Sachsen – Weimar. Frankreich kann neben der eigenen Armee, auch auf die Truppen des am 12. 07.1806 in Paris von 16 deutschen Staaten unter dem Protektorat Napoleons I. gegründeten Rheinbundes, zurückgreifen.

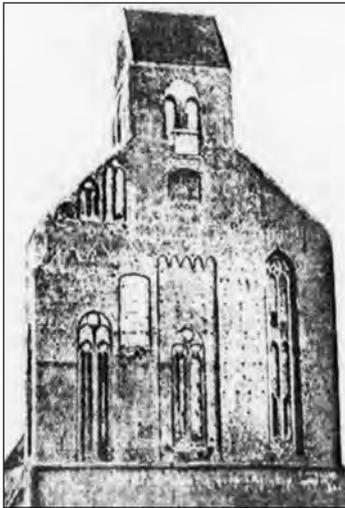
Am 14.10.1806 verloren die Preußen die Doppelschlacht bei Jena und Auerstedt gegen die Truppen des französischen Kaisers.

Pastor Mayer schreibt: „Preußische Truppenteile, der größte unter Blücher, waren auf der Flucht in Mecklenburg eingedrungen und mit ihnen die Franzosen ins Land gekommen, und diese hausten alsbald in dem neutralen Mecklenburg, als wäre es eine eroberte Provinz. Wohin sie kamen, da ging es nicht ohne Raub und Plünderung ab. Das erfuhr Fürstenberg schon am 28. und 29. Oktober, Neubrandenburg an den beiden folgenden Tagen von dem 20.000 Mann starken französischen Armeekorps unter Marschall Bernadotte.

Am 27.10. waren die ersten Preußen auf der Flucht in Friedland angekommen, am nächsten Tag waren auch schon ihre Verfolger, die Franzosen, da und nahmen noch etliche auf dem Markt gefangen. Am 31. Oktober rückte Marschall Murat ein, und gegen 70.000 Mann marschierten durch die Stadt, es war ein Durchmarsch, der mehrere Tage dauerte. In einer Nacht waren 16 -17.000 Mann im Quartier und viele lagerten noch auf den Straßen, andere schlugen in der Umgebung von Friedland auf dem Felde ihr Lager auf. Die umliegenden Dörfer wurden geplündert, Pferde weggeführt und Menschen gemißhandelt. Zwar erreichte es Herzog Karl, dass Napoleon seine Neutralität anerkannte und ihn bei seinen Landeskindern lieb, ihm sogar noch eine Schutzwache gab, und damit hörte das Rauben und Plündern auf, aber dennoch hatte das Land, durch die vielen Einquartierungen und unaufhörlichen Durchmärsche französischer Truppen, unendlich viel zu leiden. Besonders wurde wieder Friedland wegen

Ein Jubilar

seiner Lage an einer viel benutzten Heerstraße sehr hart mitgenommen. Es waren in der Stadt bis zum 10. Januar 1807 gegen 70.000 Mann und vom 11. Januar bis Mitte Oktober 1807 nicht weniger als 26 Marschälle, 183 Generale und Obristen, 12.533 Offiziere und 193.620 Unteroffiziere und Gemeine einquartiert... Oft blieben die Feinde auch längere Zeit im Quartier liegen, so vom 15.- 27. Januar 1807. Am 15. Januar legte der Marschall Mortier sein Hauptquartier hierher. Die St. Marienkirche wurde aller Vorstellungen und Bitten ungeachtet zum Magazin genommen, und darin wurden Pulver und Sprengstoffe gelagert...



Turmgiebel der Marienkirche von Friedland, französisches Pulvermagazin.

Am 1. April gingen durch die Stadt viele Franzosen, die von Stralsund kamen, das bis Ende März von Marschall Mortier belagert worden war.“ Durchmärsche und Einquartierungen gibt es bis zum 1. Dezember 1807. Dann verließen die Franzosen Mecklenburg - Strelitz. Glücklicherweise gab es keine ständige französische Besatzung, wie es zum Beispiel in Mecklenburg – Schwerin oder Preußen der Fall war. Besonders hart war die Lage der Ackerbürger, die Gespanndienste für die Feinde zu leisten hatten. Nicht selten verloren sie Pferde und Wagen, so dass die Bestellung des Ackers sehr erschwert wurde. Friedericke, damals im blühenden Alter von 17 / 18 Jahren wird diese Zeit nie vergessen.

Die meisten kennen ihn wohl, zumindest vom Ansehen: 1,88 m groß, 80 kg schwer, von kräftiger Statur, mit vollem Haar und wachem Auge ist er trotz seiner sechzig Jahre immer noch eine fast jugendliche Erscheinung: Pfarrer Gerhard Stechbart.

Wer den Gottesdienst besucht, kennt sein jugenhaftes Lächeln, wenn er in seinen Predigten eigene Lebenserfahrungen zu gelesenen Bibeltexten in Beziehung setzt. Sein Trompetenspiel ersetzt den zuweilen fehlenden Organisten. Seine Stimme ist klar, sein Blick offen, sein Händedruck fest, wenn er sich nach dem Gottesdienst von seiner Gemeinde mit Handschlag verabschiedet.

Bei einer Tasse Tee in seinem Garten gibt der Pfarrer einen Abriss seines Werdegangs. Am 29.8.1946 als zweites von vier Kindern geboren, stammt er aus einem christlichen Elternhaus. Schon sein Vater war evangelischer Pfarrer und betreute, den Älteren wohl noch im Gedächtnis, von 1958 – 1970 die hiesige Gemeinde. Pfarrer Stechbarts Wunsch, einmal Mediziner zu werden, erfüllte sich nicht, weil er als Vierzehnjähriger von der erweiterten Oberschule in Templin verwiesen wurde. Er hatte seine Unterschrift verweigert, mit der er sich zum Verzicht auf westdeutsche Fernsehprogramme verpflichten sollte. Da sich das ausgesprochene Schulverbot landesweit auf jede weiterführende Schule bezog, sofern diese staatlich war, besuchte der junge Stechbart fortan kirchliche Schulen. Er verließ sein Elternhaus und lebte von jetzt an in Internaten. An der evangelischen Schule in Potsdam - Hermannswerder bestand er 1966 das Abitur, womit er die Zulassung zum Studium der The-



nicht erwähnt, jedoch aus eigener Anschauung bekannt und von anderen Quellen bestätigt, hat er zu Zeiten der DDR und auch noch danach bei nötigen Ausbesserungsarbeiten in und an der Johanneskirche selbst mitangepackt und manchen Schaden auch im Alleingang behoben. Erwähnt sei sein körperlicher Einsatz Anfang der 80er Jahre bei der Instandsetzung des Daches der Annenwalder Kirche, was deren drohendem Verfall zuvor kam.

Pfarrer Stechbart hat drei erwachsene Söhne und zwei Enkel. Seine Ehefrau arbeitet in der Gemeinde als Religionslehrerin und ist Leiterin des Kirchenchores, in welchem auch ihr Ehemann mitsingt. Darüber hinaus ist dieser seit 25 Jahren engagierter Sänger in der Templiner Kantorei. Musik, besonders die klassische, ist ihm ein Anliegen.

Es gibt zwei Jubiläen aus jüngster Zeit, die Anlass geben, Pfarrer Stechbart zu gratulieren. Da ist zunächst sein 60. Geburtstag am 29. August den der Jubilar ausgiebig in Kreise von Familie, Freunden und Bekannten feierte.

Am 10. Oktober folgte dann ein weiteres Jubiläum, als sich zum 25. Mal der Tag jährte, seit welchem er Seelsorger unserer Gemeinde ist. Die ersten Jahre dieser Zeitspanne waren für ihn nicht immer einfach, und er machte es sich nicht einfach. Das nicht gerade kirchenfreundliche DDR-Regime legte ihm manchen Stein in den Weg; manch anderen Stein warfen ihm Rowdies in die Kirchenfenster. Dass er durchgehalten hat, ist ein Grund mehr, ihm zu seinen Jubiläen zu beglückwünschen. Wir tun dies von ganzem Herzen und wünschen ihm weiterhin Kraft für sein Amt, Gesundheit und Schaffensfreude.

ologie erwarb. Nach fünfjähriger akademischer Ausbildung an der Humboldt – Universität in Berlin (1966 – 1971), anschließendem Predigerseminar in Wittenberg, weiteren Examina und einer zeitweiligen Tätigkeit als Hilfsprediger erhält er eine Pfarrstelle in Kuhnberg, einer 330 Seelen zählenden Gemeinde in der Prignitz. Hier wirkte er als Seelsorger 8 Jahre lang. Mittlerweile 35 Jahre alt, zieht es ihn nach Lychen, wo er bis heute seinen Amtssitz hat. Zu seinem Aufgabenkreis gehören neben Lychen die Gemeinden in Rutenberg, Beenz, Küstrinchen, Densow, Annenwalde und Neuplacht. Leitung und Organisation der Notfallseelsorge in unserer Region gehören zu seinen weiteren Pflichten. Dabei ist Pfarrer Stechbart nicht nur ein Mann des Wortes und der Predigt. Von ihm selbst zwar

Die kleine Katze auf dem Friedhof

Eine Beerdigung ist immer eine traurige Sache. Viele Frauen weinen oder wischen mindestens eine Träne mit ihrem Taschentuch ab. Die Männer stehen ernst dabei oder fast sprachlos daneben. Der Pfarrer oder auch heute ein Redner sprechen tröstende Worte, der Verstorbene wird meist gelobt, sodass in meiner Heimat schon das Sprichwort herumgeisterte, willst du gelobt werden, dann sterbe, willst du getadelt werden, dann heirate. Da wird nämlich immer wieder erzählt, er hätte auch eine Besse- re verdient oder sie hat sich ihm ja direkt an den Hals geworfen. Aber in einem Dorf unserer Region verlief eine Beerdigung ganz anders und davon will ich jetzt berichten.

Am Anfang deutete noch gar nichts auf eine Besonderheit hin, alles war wie sonst. Die Frauen standen auf ihren Plätzen, die Männer verkrümelten sich meist hinter der Leichenhalle, die Leidtragenden saßen als einzige in dem kleinen Raum, der schon so oft vergrößert werden sollte, aber das dafür nötige Geld benötigen immer dringender die Lebenden für wichtige Projekte. Aber plötzlich ertönte ein leises Miauen. Eine gefleckte Katze kam, obwohl der Friedhof ein ganzes Stück weit vom Dorf entfernt lag, durch das offene Tor hereinspaziert und wendete sich der Trauergesellschaft zu. Immer wieder miauend strich sie um die Füße der Leidtragenden, schmiegte sich bei Einzelnen an, strich weiter, versuchte sogar in die Halle zu kommen, wo der Sarg stand und die Leidtragenden saßen. Niemand hörte mehr der Rede zu, sondern wartete gespannt, was die kleine Katze wohl weiter unternehmen würde. Ich glaube, selbst der größte Redner hätte sich seine Rede sparen können, es hätte ihm doch niemand mehr zugehört. An die Verstorbene oder an die Trauer der Leidtragenden dachte in diesen Minuten bestimmt niemand mehr. Ein fast unhörbares Aufatmen entstand, als sich die Katze anschickte, den Ort zu verlassen. Vielleicht



war sie beleidigt, weil es niemand gewagt hatte, ihr seidiges Fell zu streicheln oder sie anzusprechen. Denn so etwas ziemte sich nicht an diesem ernsten Ort. Aber man erkläre mal einer Katze, dass man so etwas nicht tut, dass es unanständig und der Würde des Ortes nicht angemessen ist.

Aber die Katze startete einen 2. Versuch, um Aufmerksamkeit zu erregen. Wieder ertönte ihr Miauen, diesmal sogar noch lauter. Wieder kam sie näher und umschmeichelte die Füße der Teilnehmer an der Trauerfeier, hoffend auf ein gutes Wort oder auf eine Streicheleinheit. Wieder hörte niemand mehr der Rede zu,

sondern alle hatten nur Augen und Ohren für die kleine Katze. Aber auch diesmal waren ihre Bemühungen wie beim ersten Mal total vergeblich. Plötzlich geschah doch etwas. Einer aus der Gesellschaft, natürlich war es ein Mann, ergriff die Initiative. Er tat etwas, was allen Katzenfreunden das Blut in den Adern erstarren ließ. Er gab der Katze einen Tritt, nicht direkt brutal mit Verletzungsgefahr für die Katze, aber immerhin derb, sodass die Katze mindestens einen Meter zur Seite flog. Anscheinend hatte er noch nie etwas vom Tierschutz etwas gehört oder auch davon, dass man mit Liebe und Sanftmut

mehr erreicht, als durch grobe Taten. Noch ein lautes Miauen, schon entfernt war es zu hören, dann war die Katze vom Friedhof verschwunden und alles wandte sich wieder aufmerksam der Beerdigung zu, die ohne Störungen ein gutes Ende nahm. Aber ich wunderte mich doch, sehr über mich und über alle Zuhörer. Das kleine Tier hatte es nämlich durch sein Kommen geschafft, die Trauer eine Zeit zu verdrängen.

Aber ich kenne doch die Verhaltensmuster im Dorf. Auf dem Heimweg oder beim Beerdigungskaffee wird es wohl nur ein Thema gegeben haben, nämlich der Tritt gegen das Tier. Man regte sich auf und hatte auch sicher Beispiele an der Hand, dass Männer oder mindestens der Täter nie Tierfreunde gewesen sind, dass sie keine Gefühle des Mitleids haben und selbst in der Stunde der Trauer nur Tritte austeilen können, statt die Katze gewähren zu lassen. Vielleicht musste man doch für die Zukunft einen Verhaltenskodex aufstellen, wie man bei störenden Katzen während der Beerdigung verfährt. Das steht nämlich bisher noch in keiner Friedhofsordnung.

Erich Köhler

Winterferien im Hort „Kindertraum“

Ferien sind immer schön. Keine Schule und man kann machen was man will und die Seele baumeln lassen. Aber nur süßes Nichtstun macht auf die Dauer auch keinen Spaß. Also haben die Erzieherinnen des Hortes „Kindertraum“ uns wieder viele schöne Sachen ausgedacht, damit keine Langeweile aufkommt. So planten wir eine zünftige Faschingsfeier. Der Hort wurde toll geschmückt und lustige Luftballonmännchen gebastelt. Alle waren schon auf die tollen Kostüme gespannt.

Das war ein Hallo und Staunen, so viele Ninjas, Prinzessinnen, Hexen und andere fantastische

Gestalten kamen zu unserer Feier. Mit lustigen Spielen, einer Vorführung der Singe- und Tanzgruppe und leckere Naschereien, verging die Zeit wie im Fluge.

Für alle war es ein wunderschöner Tag. Und pünktlich zu den Winterferien - schneite es. Da war natürlich ein zünftiger Winterspaziergang fällig. Es machte den Kindern Spaß durch den frischgefallenen Schnee zu stapfen, Schneebälle zu werfen und Schneeengel zu machen. Müde und nass machte das Ausruhen dann doppelten Spaß. Natürlich kam auch der Sport nicht zu kurz. Einen ganzen Vormittag durften wir in der Sporthalle

spielen. Großen Spaß hatten die Kinder am Zweifelderballturnier. Auch bei den Entspannungsübungen zum Abschluss machten alle mit. Krönender Abschluss war dann das Pizzaessen bei Kathrin Köhler.

Wir hoffen, dass alle Kinder viel Spaß in den Ferien hatten und sich nun mit großen Elan wieder in die Schule gehen. Für mich waren es die letzten Ferien im Hort „Kindertraum“. Ich habe es noch einmal richtig genossen. Über den Hort werde ich nun nicht mehr schreiben, aber ich denke, dass mir noch viele andere Sachen einfallen werden.

Birgit Bölkow-Bott

Einer 100-jährigen zum Geburtstag

Die Orgel der St.-Johannes-Kirche in Lychen wird in diesem Jahr 100!

An dem Orgelprospekt selbst lesen wir: „INITIATUM IUDICA 1907“. D.h., dieses Instrument wurde am Sonntag Judika 1907 eingeweiht, also 14 Tage vor Ostern (am 25 März in diesem Jahr). Damals war die über Generationen tätige Orgelbaufirma der Familie Grüneberg in Stettin gerade seit einem Jahr in dem großen Fabrikgebäude in Finkenwalde. Sie beschäftigte ca. 65 Fachleute und war inzwischen weltberühmt. Nicht nur in Deutschland wurden Orgeln von Grüneberg neu in Kirchen eingebaut, sondern auch in Russland (St. Petersburg), in Litauen (Memel), in Norwegen (Asak) und in Südafrika.

Die meisten Orgeln wurden offenbar im eigenen Land aufgebaut, z.B. in unserer Nähe in der Stadtkirche Neustrelitz (1893). Mit dieser pneumatischen Orgel hatte Lychen ein, für damalige Verhältnisse, modernes Instrument. Über die hundert Jahre hinweg ist die Orgel mehr oder weniger gepflegt worden. Als

wir 1981 nach Lychen kamen, war sie kaum spielbar und von Holzwürmern stark befallen. 1988 hat die Firma Falberg aus Eberswalde in einer Generalreparatur die Schäden beseitigt und die Orgel nach Reinigung, Reparatur und Neustimmung wieder spielbar gemacht. Es gab auch damals den Vorschlag, die Orgel abzureißen und eine neue zu bauen – doch woher das Geld nehmen? Inzwischen weiß ich von vielen Fachleuten, dass wir auf unsere Grünebergorgel stolz sein können als eine original erhaltene, historische, von denen es nicht mehr viele gibt. Deshalb wollen wir als besonderes Geburtstagsgeschenk unserer Orgel etwas Gutes tun – und was könnte da besser sein als eine gründliche Durchsicht, Reparatur, Reinigung und Neustimmung? Die Reparatur 1988 hatte Herr Ernst Carstedt mit einer großen Spende fast allein finanziert. Wir sammeln in unseren Gemeindeveranstaltungen und Gottesdiensten schon lange da-

für. Eine Familie hatte sogar anlässlich ihrer Goldenen Hochzeit statt Geschenke für sich, Spenden für unsere Orgel erbeten. Vielleicht haben auch Sie Interesse, dass unsere Orgel weiter erklingt – zu Gottesdiensten, Taufen, Trauungen, Konzerten ...? Wir freuen und über jedes auch noch so kleines „Geburtstagsgeschenk“!

Inzwischen hat der Orgelbauer Tobias Schramm (Thomsdorf) mit einem ersten „Bauabschnitt“ begonnen und repariert den

Spieltisch der Orgel. Ab dem 8. Juni sollen die anderen Arbeiten durchgeführt werden. Vielleicht hören wir dann Anfang Juli dieses Instrument wieder in seiner vollen Schönheit. Wenn alles so wird, lade ich Sie zu einem festlichen Gottesdienst am 1. Juli um 10.00 Uhr ein. Dann heißt es nach hundert Jahren wieder „INITIATUM“ und ich füge hinzu, was Bach unter seine Werke schrieb: „SOLI DEO GLORIA“ (Allein Gott zur Ehr').

Pfr. G. Stechbart

Veranstaltungskalender der Stadt Lychen 2007

Stand 28.04.2006, Änderungen vorbehalten

Datum	Veranstaltung	Veranstaltungsort	Veranstalter
07.04.	Osterfeuer 19.00 Uhr	Festwiese am Stadtsee	Arbeitsförderverein
08.04.	Osterfeuer 19.00 Uhr	Rutenberg	Verein Kiesprotest
17.04.	Öffentliche Wanderung am Großen Lychensee	Treffpunkt: 13.00 Uhr Markt	Wanderverein Lychen
28.04.	Lychener Seenlauf 10.00 Uhr	Sporthalle Pannwitzallee1	Lychener Seenlauf-Verein
05.05.	Jugendweihe	Sporthalle Pannwitzallee1	Elterninitiative
13.05.	Konfirmation 10.00 Uhr	St. Johanneskirche	Kirche
13.05.	Chorkonzert zum Muttertag mit dem Frauenchor Silberklang 15.00 Uhr	Sportbistro „Easy“	Sportbistro

Die Kirchengemeinde lädt ein:

Die Kirchengemeinde lädt ein;

- 04.03.07 10.00 Uhr Gottesdienst mit Hlg. Abendmahl
- 11.03.07 10.00 Uhr Gottesdienst (i.V. S. Benndorf)
- 18.03.07 10.00 Uhr Familiengottesdienst
mit Vorstellung der Konfirmanden
- 25.03.07 10.00 Uhr Gottesdienst
- 26.03.07 15.30 Uhr Gemeindenachmittag
- 26.03.07 19.30 Uhr Gesprächskreis
- 29.03.07 19.30 Uhr Frauenstunde
- 01.04.07 10.00 Uhr Gottesdienst
- 06.04.07 10.00 Uhr Gottesdienst mit Hlg. Abendmahl
- 08.04.07 10.00 Uhr Ostergottesdienst mit Hlg. Taufe
- 15.04.07 10.00 Uhr Gottesdienst
- 22.04.07 10.00 Uhr Gottesdienst
- 23.04.07 15.30 Uhr Gemeindenachmittag
- 26.04.07 19.30 Uhr Frauenstunde
- 29.04.07 10.00 Uhr Gottesdienst
- 06.05.07 10.00 Uhr Gottesdienst
- 13.05.07 10.00 Uhr Konfirmation
- 20.05.07 10.00 Uhr Gottesdienst (i.V. Schumann)
- 27.05.07 10.00 Uhr Tauf-Gottesdienst
- 20.05.07 10.00 Uhr Gottesdienst
- 03.06.07 20.00 Uhr Sommermusik
- 09.06.07 17.00 Uhr Benefiz-Musik in Küstrinchen
- 17.06.07 10.00 Uhr Gottesdienst
- 24.06.07 Gemeindeausflug nach Potsdam

„DORFKRUG“ im VELOTEL Rutenberg

Was ist ein VELOTEL?

VELO = Fahrrad + (H)OTEL

Richtig: ein Fahrrad-Hotel!

... aber nicht nur für Fahrrad-Fahrer!

Wanderer, Biker, Skater, Camper und alle anderen Naturfreunde sind herzlich eingeladen, bei uns für einen Tag, eine Nacht (oder auch länger) unseren Service und die schöne Natur der Uckermark zu genießen.

Das VELOTEL Rutenberg ist ein ehemaliger Bauernhof, dessen ursprünglicher Charme noch heute unverwechselbar ist. Der alteingesessene „Dorfkrug“ bietet einfache, preiswerte Speisen und Getränke.

Der angegliederter Saal bietet ausreichend Platz für Veranstaltungen und größere Gruppen. An jedem 1. Samstag im Monat lädt der „Dorfkrug“ ein zum Tanz für Jung und Alt. Unsere DJs legen auf: Musik von den 50ern bis heute

Im Biergarten können Sie sich an den Angeboten der Küche erfreuen. Besonders die stimmungsvollen Sonnenuntergänge erfreuen sich großer Beliebtheit. Jeden Mittwoch wird in der Zeit von Mai-September abends ab 20:00 Uhr Lagerfeuer mit Kesselgulasch im Innenhof angeboten. Auf dem Zeltplatz im Obstgarten stehen schattige, windgeschützte Plätze für Zelte zur Verfügung. Ferienwohnungen und Bauwagen für eine ganzjährige Nutzung befinden sich im Ausbau. Weitere Angebote, wie ein Hofladen für das Eindecken mit Proviant und ein Fahrradreparaturservice sind ebenfalls geplant. In unmittelbarer Nähe finden Sie den Großen Kronsee, der naturbelassen und idyllisch zum Baden einlädt. Das Wasser ist sauber und klar; die Artenvielfalt der dort lebenden Tiere faszinierend. Entspannen Sie Körper und Seele und genießen Sie die einmalige Stille.



Harald de Lamotte
Dorfkrug im Volotel Rutenberg
Tel.: 03 98 88 / 52 810

Vielen Dank an alle Autoren und Mitwirkenden für ihre Beiträge!

i

Die nächste Ausgabe der NLZ erscheint am 24.05.2007.

Bitte geben Sie Ihre Beiträge bis spätestens 11.05.2007 ab.

Frühere Abgabe ist willkommen!

Manuskripte, Anregungen und Kritiken bitte an:

Telefon: 03 98 88 / 22 40

FAX: 03 98 88 / 5 21 32

oder direkt:

Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Impressum

Redaktion / Herausgeber:

Dr. Elke Schumacher,
Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Satz:

grafikbox
E-Mail: grafikbox@gmx.de

Druck:

Druck und Design Seehafer
Am Lübbesee 10, 17268 Templin

Die NLZ erscheint 6 mal jährlich, diese Ausgabe mit 350 Exemplaren.

Inhalte von Leserbriefen und die Artikel spiegeln ein weites Meinungsspektrum wieder, welches sich nicht mit dem der Redaktion decken muss. Jeder Autor ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen sowie über die Veröffentlichung zu entscheiden. Anonyme Zuschriften können leider nicht berücksichtigt werden.

Anzeigenpreisliste NLZ gültig ab März 2005:

ca. 61 mm x 60 mm	„Klein“	10 Euro
ca. 1/4 Seite	„Mittel“	15 Euro
ca. 1/2 Seite	„Mittelgroß“	20 Euro
ca. 1 Seite	„Groß“	30 Euro



Neue
Lychener Zeitung

15. Jahrgang

Unabhängige Zeitung für Lychen und Umgebung



Bankverbindung:

„Neue Lychener Zeitung“
KTO: 4551 0333 62
BLZ: 17056060 Sparkasse Uckermark